Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 8

Artikel: Das russische Gottlosentum. Teil 5-8
Autor: Schubart, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158358

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chem sich das Volk über politische Probleme auseinandersetzt, sich wieder zu einer Einheit formt und in absoluter Neutralität gegenüber andern sich als in sich geordnetes Volk unter Völkern ehrenvoll zu behaupten versucht.

Das Zustandekommen dieser Linie ist eine Schicksalsfrage. Denn man weiß seit Plato, daß dem Demokratismus stets die Tyrannis folgt. In einem Demokratismus sind wir. Ihn wieder umzukehren in eine Demokratie sozial-konservativer Prägung wäre die Aufgabe. Wird sie gelöst, gut und recht. Wird sie nicht gelöst, so wird trotz allem Geschrei auch die Schweiz vor jenen Umwälzungen nicht bewahrt werden können, die anderswo sich Bahn gebrochen haben. Als politisch durch Jahrhunderte gereiftes Volk verdienten wir eigentlich ein besseres Schicksal. Es kommt aber ganz darauf an, was die große Stunde für ein Geschlecht findet. Die Zeit für eine große Politik ist reif; die Fortsetzung der „kleinen Politik" um eines faulen Friedens willen setzt uns der Gefahr aus, daß an Stelle einer wahrhaft säkularen Politik wir in Extreme verfallen, welche zu vermeiden uns als politisch erzogenes Volk die Geschichte als Lehrmeisterin der Menschheit mit mehr Erfolg gelehrt haben sollte als andere Völker.

Das russische Gottlosentum.

Von **Walter Schubart**, Riga.

(Schluß.)

5.

Die Erklärung dafür, daß sich das Bekenntnis zur Irreligion zu einer geschichtsbildenden Macht von solcher Stärke entwickeln konnte, suchen die meisten in der engen Verbindung, in der die russische Kirche zum russischen Staate stand. So habe sich eine politische Partei, die den zaristischen Staat bekämpfte, auch gegen die Kirche wenden müssen, die einen organischen Teil dieses Staates bildete. Das ist richtig, gilt besonders für die Anfänge der revolutionären Bewegung, aber es trifft nicht den Kern der Sache. Sicher hat die östliche Kirche ihr Schicksal zu ihrem Verderben allzu eng mit dem des Zarenreiches verknüpft, seitdem Peter I. das Patriarchat aufgehoben und zur Leitung der Kirche den heiligen Synod geschaffen hatte, der zwar kirchliche Aufgaben erfüllte, aber eine staatliche Behörde war. So läßt es sich verstehen, daß Lenin um 1900 spottete, die Kirche sei die Leibeigene des Staates wie der einzelne Bürger der Leibeigene der Kirche, und daß Bucharin in seinem kommunistischen Programm (1917) die Pfaffen mit den Henkern verglich, die angebliche Verwandtschaft von Kirchendienst und Po-

lizei geißelte und die Priester verdächtigte, daß sie im Beichtstuhl für den Staat spionierten.

Aber nicht nur revolutionäre, sondern auch konservative Theoretiker heben diese Übelstände hervor. Wenn einer der Slawophilen wie Iwan Aksakoff die Gebrechen der Kirche brandmarkt, so ist er zweifellos ein unverdächtiger Zeuge. Er schreibt:

„Unsere Kirche erscheint wie eine Art von ungeheurem Büro oder einer Kanzlei, in der sich das Amt, die Herde Christi zu weiden, mit allen Gepflogenheiten des deutschen Bürokratismus und zugleich mit der ganzen offiziellen Unwahrheit, die ihnen inne wohnt, verbindet. Da das Kirchenregiment wie eine Abteilung der weltlichen Administration organisiert ist, und die Diener der Kirche zu den Staatsdienern gerechnet werden, verwandelt sich die Kirche selbst in eine Amtsabteilung der weltlichen Macht oder mit anderen Worten, sie wird zur Dienerin des Staates. Scheinbar hat man nur die nötige Ordnung in der Kirche eingeführt, in Wirklichkeit aber hat man ihr die Seele entrissen ... Es handelt sich hier weniger um die weltliche Macht, als um die weltlichen Ideen, die in das Herz unseres kirchlichen Lebens eingedrungen sind. Man findet in den gegenwärtigen Reichsgesetzen über 1000 Paragraphen, die die Tätigkeit der Polizei auf dem Gebiete des Glaubens und der Frömmigkeit festsetzen.... Die Rechtgläubigkeit ist weniger unter dem Beistande des heiligen Geistes, als unter dem des Kais. Staatsgesetzbuches gegründet.... Eine Kirche, die nichts anderes als ein Teil eines Staates, eines Reiches dieser Welt ist, wird ihrer Mission untreu und wird das Schicksal aller Reiche dieser Welt teilen. Sie verurteilt sich selbst zur Schwäche und zum Tode."

(Aksakoff, gesamm. Werke, Bd. 4 und 6.)

Mag dieses Urteil übertrieben sein und die großen Vorzüge der östlichen Kirche über der Kritik ihrer Schwächen vergessen: Von der Hand weisen läßt es sich nicht.

Wenn nun aber der russische Atheismus nur Kirchenfeindschaft wäre und wenn er die Kirche nur als einen Bestandteil des Staates hätte treffen wollen, so hätte er um 1930 verstummen müssen. Denn damals gab es weder den zaristischen Staat noch eine russische Kirche. Die zersprengten Trümmer des christlichen Glaubens flüchteten vor den Häschern der GPU in entlegene Schlupfwinkel, wo sie ein Katakombenchristentum pflegten wie ihre Glaubensbrüder in frühchristlicher Zeit. Die Religion schien endgültig zerschmettert zu sein. Und dennoch tobte der Kampf der Gottlosen mit unverminderter Leidenschaft fort. Massenversammlungen überboten sich in Gehässigkeiten gegen den religiösen Gedanken. Niemand widersprach. Niemand war da, der hätte widersprechen können. Gegen wen richtete sich dieser Kampf denn nun noch? Wer war denn nun eigentlich der Gegner? Wo stand die Zielscheibe, auf die man seine giftigen Pfeile schoß?

Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, müssen wir einen tiefen Blick in die russische Seele tun.

6.

Es gibt typische Grundhaltungen, die der Mensch einnehmen kann, wenn er sich dem All gegenüber sieht. Der harmonische erlebt es als Kosmos, der von innerer Harmonie durchseelt ist und vom Menschen nicht

geleitet oder geformt, sondern betrachtet und geliebt sein will. So fühlen Griechen, Chinesen und die Christen der Gotik. Der heroische Mensch meint ein Chaos vorzufinden, das er mit seiner ordnenden Kraft erst gestalten soll. So fühlen Romanen und Germanen der neueren Zeit. Der asketische Mensch erleidet das Sein als Verirrung, vor der er sich in den mystischen Urgrund der Dinge flüchtet. So empfinden Inder und Neuplatoniker. Auch der Russe leidet an der Welt, aber er kann nicht, wie der Inder, den Blick von ihr abwenden. Er lechzt nach dem Untergang des Vergänglichen, aber in der Hoffnung, daß sich aus dem sterbenden Reich der Sünde die vollkommene Schöpfung Gottes erhebt. So fühlt der messianische Mensch mit seiner apokalyptischen Seele. So fühlten die ersten Christen, als sie der nahen Wiederkehr des Heilandes gewiß, beteten: „Dein Reich komme, und die Welt vergehe." Es ist überaus bezeichnend für sie, daß sie den zweiten Satzteil hinzufügten, und es ist ebenso bezeichnend für die modernen Europäer, daß sie ihn fortlassen. Dieses „Die Welt vergehe, Dein Reich komme" ist der Leitgedanke der russischen Kultur. Eingepreßt in die Enge der Individualität erleidet der Russe die Trennung von einer höhern Ordnung, die mit der Wirklichkeit nicht zusammenfällt. Er ist ganz durchdrungen vom Schmerz der Endlichkeit, von der Qual der Begrenzung. Daher der Urhaß gegen das Leben, der neben einer tiefen Erdenliebe zugleich in der russischen Seele wohnt. Daher die Überzeugung, daß diese Welt nicht sein sollte, und daher der Wunsch, sie sterben zu sehen. Auch der Germane will die Welt anders, als er sie vorfindet; er will sie ändern, aber nach ihrem Ende sehnt er sich nicht, trotz Völluspa-Sage und Götterdämmerung. Apokalyptische Stimmungen sind bei ihm selten, und wo sie auftreten, wie bei den Wiedertäufern, werden sie als Narrheit und Schwarmgeisterei verschrien.

Der Germane hegt keine eschatelogischen Hoffnungen, während der Russe nicht ohne sie leben kann. Solowjoffs letzte Jahre sind ganz von ihnen erfüllt. In unseren Tagen ist ihnen Nicolai Berdajeff leidenschaftlich ergeben. Dieser führende Denker der russischen Emigration erwartet in Clamart an der Seine das Ende der Geschichte, nicht bloß den Abschluß einer bestimmten Kultur, sondern das Ende des Vergänglichen schlechthin, da „aus den irdischen Bezirken die Sünde nicht endgültig vertrieben werden kann". Mereschowsky schwelgt in den Wendungen des Zusammenbruchs, wenn er den Untergang der ersten Menschheit (Atlantis) schildert und dabei an das Ende der zweiten, der gegenwärtigen, denkt. Er kennt die Seligkeit des Untergangs, um die der echte Russe weiß, jenen Seelenzustand, auf den Nietzsches Wort vom dionysischen Pessimismus paßt. Dieselbe Grundstimmung beherrscht die Anarchisten. Wenn Herzen ausruft „wir wollen die Henker der Vergangenheit sein" oder Bakunin „Die Lust der Zerstörung ist eine schaffende Lust", so ist auch das nur eine Variante des Grundthemas: die Welt vergehe, Dein Reich komme. Ein so erhabener Denker wie Solowjeff und ein so hemmungsloser wie Bakunin haben die-

selbe Tiefenschicht der Seele, und bis in sie reichen die christlichen Heilserwartungen des einen ebenso hinab wie die gottlosen Flüche des andern. Im ersten Falle liegt der Akzent auf der positiven Seite, auf der Erwartung des Kommenden, im zweiten auf der negativen, auf der Zerstörung des Alten, und je nachdem treffen wir den messianischen oder den nihilistischen Typus an. Die apokalyptische Seele haben sie beide gemeinsam, und es ist nur eine Frage des Temperaments, ob man den Untergang der „alten" Welt in ergebener Scheu von der Gnade Gottes erwartet oder selbstbewußt mit eigenen Kräften herbei zu führen sucht.

Der Urhaß gegen das Leben kann sich einhüllen in den Haß gegen bestimmte Rassen und Völker, Klassen und Kasten, gegen einen fremden Glauben, gegen einzelne Thesen der Wissenschaft oder gegen einzelne Menschen. Er kann aber auch so stark anschwellen, daß ihm zu seiner Sättigung nichts mehr genügt. Dann macht der objektlos gewordene Haß die Welt selbst, schließlich Gott selbst zu seinem Gegenstand.

So entstehen die Ideale der Weltrevolution und der Gottlosigkeit, der Protest gegen die Schöpfung und der Protest gegen den Schöpfer. Von dieser Warte gesehen, entschleiert sich nun auf einmal der innere Zusammenhang zwischen den beiden Hauptidealen der russischen Revolution. Es wird deutlich, daß es ein und dieselbe dunkle Urkraft ist, die beide hervorbringt und ständig nährt, nur wirkt sie sich in verschiedener Richtung aus. Sie schlägt in die Breite und wird zur Propaganda der Weltrevolution, und sie schlägt nach oben und wird zur Bewegung gegen Gott. Der russische Atheismus ist Empörung, nicht Gleichgültigkeit, Aufstand gegen Gott, nicht Abfall von ihm, Anklage, Verfluchung, nicht Entlassung eines Helfers aus entbehrlich gewordenen Diensten. Der russische Atheist vollzieht den religiösen Akt, aber in falscher Richtung. Er kennt Gott, aber er erkennt ihn nicht an. Er widersetzt sich ihm und beweist ihn gerade dadurch, daß er ihm trotzt. Antitheismus, nicht Atheismus, Aufschrei der Verzweiflung, nicht statische Ruhe. Keine Spur mehr von Ähnlichkeit mit dem Atheismus Europas, der seinen Gott in den Naturgesetzen wohgefällig zergehen läßt.

Der russische Atheismus ist gegen Gott selbst gerichtet, nicht nur gegen den Gottesglauben in den Menschen und nicht nur gegen die kirchlichen Stützen dieses Glaubens. Darum konnte das russische Gottlosentum um 1930 nicht erlöschen. Denn der apokalyptische Urhaß war ungebrochen und rang nach Ausdruck, dürstete danach, sich bis zur Neige auszuströmen. Der russische Atheist sieht Gott immer vor sich, auch in jeder Versammlung, in der er ihn lästert, und schleudert ihm wie besessen seine Anklagen ins Gesicht. „Warum hast Du die Welt geschaffen, diese Welt, die nicht sein sollte? Verantworte Dich!" — Hier wird Gott nicht als abstraktes Prinzip, sondern als Person gedacht, der man voll Rachsucht mit der Waffe in der Hand entgegen tritt.

Gottlosigkeit ist für den Russen keine Seelenlücke, sondern eine positive Überzeugung. Er hört nicht auf, zu glauben, sondern er glaubt an

etwas Neues. Er glaubt an die Gottlosigkeit und verficht diesen Glauben mit der Unduldsamkeit und zelotischen Energie, wie sie nur Religionen eigen ist.

Nichts ist dem russischen Gottlosentum so verhaßt, wie der Versuch der Theodizoe, die Rechtfertigung und Verehrung des „lieben Gottes". Nur wenn man sich das vor Augen hält, kann man den graunhaft anmutenden Satz begreifen, den Lenin prägte: „Jeder Gedanke an Gott ist eine unaussprechliche Gemeinheit". — Dann wird es auch klar, wie Dostojewsky seine Volksgenossen das religiöseste Volk, Bjelinsky das irreligiöseste nennen konnte, ohne sich im Letzten zu widersprechen. Sie denken beide an die Beziehung des Russen zu Gott, aber der eine hat die Anbetung, der andere die Verfluchung Gottes vor Augen.

Andere Slaven fühlen ähnlich. Auch die polnische Seele — messianisch gestimmt wie die des Russen — neigt dazu, Gott zu verwünschen, wenn sie im Übermaß des Leidens die Haltung verliert. Im Leben Mickiewicz's, des klassischen polnischen Dichters, gab es Zeiten, wo er grollender Atheist war, um sich an Gott dafür zu rächen, daß er die Unterdrückung Polens durch die Russen duldete.

Dem Europäer sind diese Stimmungen fremd. Darum verkennt er gewöhnlich die russische Gottlosigkeit. Er hält sie entweder für sittliche Entartung oder für eine Groteske, über die man sich lustig macht. In der westlichen Presse klingt jedesmal schallendes Gelächter auf, wenn ein führender Kommunist zum Ehrengottlosen ernannt wird. Europa überhört den tragischen Unterton, der den russischen Atheismus durchzittert. Schon das Wort gottlos ist irreführend; denn es hat — seit Luthers Bibelübersetzung — den Nebensinn von böse, verkommen. Auch die Räterussen selbst scheinen sich über ihren Seelenzustand nicht klar zu sein. Sie bezeichnen sich nicht als die Gottesfeinde, die sie sind, sondern als „Besboschniki", von bes = ohne, und Bog = Gott.

Dennoch ist die europäische Kultur nicht ohne jedes Seitenstück zum russischen Atheismus. Es wird berichtet, daß ein einfacher Bürger im Paris von 1794 auf die Frage, ob er Deist sei, geantwortet habe: Je suis Anti-Dieu. Dieser Mann ist Franzose gewesen. Er hätte Russe sein können. Er gehörte zu den Anhängern Héberts, der unter der Maske einer Vernunftreligion antitheistische Kräfte entfesselte. Er forderte, durch Parlamentsbeschluß Gott abzusetzen, wie man einen mißliebigen König stürzt. Seine Anhänger schritten zur Kirchenverwüstung, wie später die Bolschewisten, und begannen, im Namen der Gleichheit die Kirchtürme einzuebnen, Meßbücher in den Kot zu werfen, Beichtstühle zu verbrennen, Heiligenbilder zu zerreißen. Bisher ist noch nicht klar erkannt worden, worin der Wesensunterschied zwischen Héberts „Kultus der Göttin der Vernunft" und Robespierre's deistischer „Verehrung eines höchsten Wesens", bestand. Dogmatisch scheinen sie auf das Gleiche hinaus zu kommen. Der Unterschied liegt

im Seelischen. Die Kluft zwischen beiden ist dieselbe, die den typisch russischen Atheismus vom typisch europäischen scheidet.

Mangel an Religiosität, selbst noch in religiösen Systemen — das Kennzeichen des modernen Europas, Religiosität, selbst noch in materialistischen Systemen das Kennzeichen des Räterussentums! Hier erlebte die Welt zum ersten Mal im großen Stil das ungewohnte Schauspiel einer religiösen Gottlosigkeit; anders gefaßt: eine Pseudomorphose der Religion, die Geburt eines neuen Glaubens in Form des Unglaubens, einer neuen Heilslehre in Gestalt des Unheils, der Unheiligkeit. Die Religiosität verbindet sich hier mit Vorstellungen, die nicht zu ihr passen; sie findet den adäquaten Ausdruck nicht. Ein religiöses Pathos, das ganz uneuropäisch ist, stürzt sich dogmengierig auf eine Lehre, die dem rationalistischen Europa entstammt. Daher die tiefe Zwiespältigkeit, die den russischen Atheismus und mit ihm den Bolschewismus von innen her zersprengt, der Widerspruch zwischen Ideal und Methode, zwischen dem Ziel des Friedens und der Humanität und dem Mittel des Terrors und Verbrechens. Wenn man den Bolschewismus mit einem schlagenden Satze treffen will, so ließe er sich auf die Formel nageln: Unter den Händen der Russen ist der Marxismus zur Religion geworden. Genauer: Zur Scheinform der Religion. Denn das Prädikat Religion müssen wir einer Bewegung versagen, die endliche Werte ohne das Merkmal umfassender Ganzheit, bloße Teilausschnitte aus dem All, auf den Platz absoluter Größen stellt. Das religiöse Pathos allein macht noch keine Religion.

Wird die Gottessehnsucht von ihrem natürlichen Ziel abgedrängt, so klammert sie sich an Vergängliches, um es zu vergotten. Irrgeleitet vergreift sie sich im Objekt und errichtet um sich ein ganzes Schattenreich religiöser Surrogate, ein Reich von Götzen. Was ist in Räterußland nicht alles schon dazu geworden! Die Maschine, die Technik, der Fünfjahresplan, das soziale Kollektiv, Marx, Lenin, Stalin, die Menschheit, das Proletariat, die Weltrevolution, neuerdings sogar das Vaterland. Nur ein Zeugnis statt vieler, ein erschütterndes, zum Beweis dafür, wie heftig die Begierde nach dem Ewigen den russischen Atheisten bedrängt: „Vor mehr als 30 Jahren nahm ich die Philosophie in mir auf, daß das menschliche Leben nur solange und in dem Grade Bedeutung habe, als es im Dienst von etwas Unendlichem stehe. Für uns ist die Menschheit etwas Unendliches." Dies schrieb Joffe an Trotzki in der Nacht, bevor er sich das Leben nahm. (Aus Trotzki, Die wirkliche Lage in Rußland, S. 260.)

Ein Kreuzzugstimmung geht durch die russische Gottlosigkeit, wie durch Calvins Dogma von der Eroberung der Welt für Christus und durch Mohameds Lehre vom heiligen Krieg. In der Tat, die russischen Gottlosen führen einen heiligen Krieg, jedoch für unheilige Dinge.

Es taucht die Frage auf, warum sich die irregegangene Gottessehnsucht der Russen gerade auf den Marxismus warf, warum nicht auf irgend ein

anderes Dogma der neueren Wissenschaft, etwa auf den Naturalismus Häckels oder Ostwalds. Welche Ansatzpunkte bot gerade der Marxismus, das kalte Gedankengefüge eines Logikers, dem religiösen Verlangen der Russen? Wir finden die Antwort, wenn wir uns vor Augen halten, daß die marxistische Lehre einen messianischen Kern enthält. Ihn spürte die russische Seele mit feiner Witterung auf; an ihn knüpft sie an.

Marx weist dem Proletariat die Aufgabe zu, durch seine Diktatur das kapitalistische System zu liquidieren, mit Gewalt das Menschengeschlecht in die klassenlose Gesellschaft überzuführen und damit ein goldenes Zeitalter von ewiger Dauer einzuleiten. Das ist ein messianischer Gedankengang. So wenig sich diese chiliastische Lehre vom „Sprung in der Freiheit" wissenschaftlich halten läßt, so sehr kommt sie dem Erlösungsbedürfnis der Menschen entgegen. Hier wurzelt ihre magische Anziehungskraft. — Marx ließ sich von der Erwartung leiten, daß sich die kapitalistische Welt in einem Prozeß von unbeirrbarer Dialektik selbst zersetzen und einem Idealzustand der Gerechtigkeit und Menschenwürde weichen werde. Das heißt, ins Theologische übersetzt: Die Welt vergehe, Dein Reich komme. Man täusche sich nicht: In Marx glüht das Herz eines alttestamentlichen Propheten, aber er verbirgt es hinter dem kühlen Verstand und der trockenen Sprache eines neuzeitlichen Fachgelehrten. Er wollte von der Apokalypse reden, aber als er den Mund auftat, sprach er vom wirtschaftlichen Determinismus.

Dieselbe Mission, zu der nach Marx das Proletariat berufen ist, wird dem russischen Volk von seinen geistigen Führern auferlegt. Der russische Nationalgedanke ist die Welterlösung durch die Russen. Besonders oft und scharf haben ihn die Slavophilen formuliert. Dostojewsky, der ihnen nahe stand, faßt ihn in die Worte zusammen: „Die Bestimmung des Russen ist eine paneuropäische und weltumfassende Bestimmung. Für den wahren Russen ist Europa und das Geschick der ganzen großen arischen Rassen ebenso teuer wie das Geschick unserer heimatlichen Erde. Denn unser Geschick ist eben Weltgeschick". — Im russischen Kommunisten trifft demnach die marxistische Klassenmission mit der russischen Nationalmission zusammen. Das gibt dem Bolschewismus sein eigenartiges Gepräge. In ihm verschmelzen sich die messianischen Hoffnungen des Marxismus — Erneuerung der Welt durch das Proletariat — mit den messianischen Hoffnungen der Slavophilen — Erneuerung der Welt durch das Russentum. Nur weil beide einen messianischen Kern enthalten, konnten sie eine Verbindung miteinander eingehen und zu einem neuen Gebilde zusammenwachsen.

7.

Da der russische Atheismus in den tragischen Urgrund der russischen Seele hinab reicht, trägt er die keimhafte Anlage in sich, den ganzen Menschen zu erfassen. Damit ist aber noch nicht erklärt, daß sich aus ihm eine ganze Bewegung entfaltete und noch dazu eine politische Bewegung und von solcher Gewalt. Denn auch eine Überzeugung, die sich mit dem innersten

Seelenkern in Übereinstimmung befindet, kann Halt machen an den Grenzen des geistigen Reiches und braucht nicht in Taten überzugehen. Sie kann Meinung und Lehre bleiben, ohne sich in Handlungen auszudrücken. Hier stoßen wir wiederum auf eine russische oder doch slavische Eigenart.

Der denkende Russe begnügt sich nie mit der bloßen Erkenntnis der Wahrheit. Es drängt ihn, sie auch zu leben, die höhere Ordnung in der niederen wahr zu machen. Er sucht nicht Wissen, sondern Leben in Form des Wissens. Er duldet es nicht, daß Wahrheit und Wirklichkeit auseinander klaffen. Bezeichnender Weise hat er für beide Begriffe dasselbe Wort: „prawda". Es bedeutet in seltsamem Doppelsinn das, was ist, und das, was sein sollte. Der Russe kann nicht anders als die Elemente des höheren Reiches rücksichtslos der Welt der Tatsachen einzubauen, auch wenn sie es nicht verträgt. Der Idee wird die Erde geopfert. Darum kennzeichnet den Russen — wie den vorchristlichen Juden — die Nähe von Religion und Geschichte. Bei ihm suchen sich Geist und Tat, Idee und Politik von jeher zu durchdringen. Niemals waren sie durch eine so tiefe Kluft geschieden wie beim Deutschen. Gern greifen slavische Denker in das politische Leben ein. Solowjoff widmete beste Jahre der politischen Publizistik. Massaryk schuf nebeneinander einen Staat und eine Philosophie der Humanität. Feige Verleugnung des Geistes ist dem Russen fremd. Wieviele russische Dichter büßten im Kerker für ihre Gesinnung! Was einer lehrt, dafür gibt er selbst ein Beispiel. Die russische Kultur enthält kein Seitenstück zu Schopenhauer, der als Mensch ein Gourmet und Stutzer war, während er als Denker die Meidung irdischer Güter empfahl. Der Russe gehorcht der Stimme seines Gewissens, bekennt und opfert sich. Als 1881 Alexander II. einem Anschlag erlag, setzten sich Tolstoi und Solowjoff unabhängig voneinander beim Zaren für die Begnadigung der Mörder ein. Solowjoff, damals 28jährig, verlor dadurch Lehrstuhl, Laufbahn, Existenz und starb eines vorzeitigen Todes. Das ist russisch. Wie anders empfindet der Deutsche! Man nehme nur die folgenden Zeilen Hegels, und man hat den ganzen Unterschied: „Philosophie ist ein abgesondertes Heiligtum, und ihre Diener bilden einen isolierten Priesterstand, der mit der Welt nicht zusammengehen darf und das Bewußtsein der Wahrheit zu hüten hat. Wie sich die zeitliche empirische Gegenwart aus ihrem Zwiespalt heraus finde, ist ihr überlassen und ist nicht die unmittelbare praktische Sache und Angelegenheit der Philosophie."

Der denkende Deutsche zieht sich vor einer lästigen Umwelt gern in seine „Innerlichkeit" zurück. Schon Luthers „Freiheit eines Christenmenschen" hatte ihm diesen bedenklichen Weg gewiesen. Darum ist in Deutschland der Geist unpolitisch und die Politik geistlos. Beide bleiben scharf voneinander geschieden und nehmen sich gegenseitig nicht ernst. Charakteristisch dafür ist die Äußerung Nietzsches: „Die Politik verschlingt allen Ernst für wirklich geistige Dinge; Deutschland, Deutschland über alles — ich fürchte, das war das Ende der deutschen Philosophie." Demgegenüber mußte der

mächtige Trieb zur Wahrhaftigkeit, das Wahr-machen des als wahr Erkannten, die Sucht des Gedankens, Tat zu werden, dieses Merkmal des Russentums, auch die russische Gottlosigkeit erfassen. Er war stark genug, aus einer philosophischen Meinung eine politische Bewegung zu bilden.

8.

Die Russen haben den Atheismus aus Europa übernommen. Er ist der Leitgedanke der modernen europäischen Zivilisation, den sie im Laufe von vier Jahrhunderten immer deutlicher offenbarte. Das Ziel, dem sie — anfänglich unbewußt — entgegenstrebte, ist die Trennung von Religion und Kultur, die Verweltlichung des Lebens, die Begründung der menschlichen Autonomie und einer rein profanen Ordnung, kurz: der Abfall von Gott. Diese Ideen hat Rußland aufgegriffen, obwohl sie ganz und gar nicht zur messianischen Seele passen. Trotzdem hat es mit ihnen nicht etwa nur gespielt, sondern in einem Grade Ernst gemacht, wie es bisher Europa nicht gewagt hat. Der maximalistische Geist der Russen trieb diese Ideen bis zur äußersten Konsequenz und dadurch widerlegte er sie. Die bolschewistische Revolution ist die Tragödie europäischer Ideale auf russischem Boden. Sie enthüllte in ihrer blutigen Sprache die innere Fäulnis Europas und seine verborgenen Todeskeime. Sie zeigt, wo das Abendland stehen müßte, wenn es ehrlich wäre. Nicht Europa ist in Gefahr, in eine russische Katastrophe hineingerissen zu werden, sondern umgekehrt: Rußland ist seit Peter dem Großen in den Prozeß europäischer Selbstzersetzung geraten. Von Europa flogen die Funken nach Osten. Der starke Atem der Russen fachte sie zu einem Riesenfeuer an. Nun drohen die Flammen nach dem Brandherd zurückzuschlagen. Schon zeigen sich auch hier die Ansätze zum Atheismus der Empörung, des Hasses und der Intoleranz, wo es bisher nur den „ruhigen Atheismus" gegeben hatte.

Die Russen haben das Schicksal Europas vorweg genommen. Nun sehen wir den Abgrund, in den es stürzen muß, wenn es seine bisherigen Leitideen weder verleugnet noch verläßt. Rußland bewies für die ganze Menschheit die Unhaltbarkeit einer gottlosen Kultur und die Illusion vom autonomen Menschen. Es zeigte das Ende einer Kultur der Endlichkeit, und indem es für alle leidet, reinigt es sich selbst von dem Fremdkörper, an dem es seit zwei Jahrhunderten würgt. Mit dem Blick auf das russische Schicksal erkennen wir oder sollten wir erkennen, daß soziales Leben ohne Moral unerträglich, Moral ohne Gottheit aber unmöglich ist. Wenn die menschliche Gesellschaft durch keine Gottesbeziehung zusammengehalten wird, löst sie sich allmählich in den Naturzustand auf, wie Hobbes ihn sah, in den Krieg aller gegen alle, in sinnlose Schlächterei um niedriger Zwecke willen. Die Menschheit lebt von übermenschlichen Werten oder sie hört auf zu leben. Am Ende des Weges, den die Positivisten beschritten, steht nicht der Mensch als vernünftiges Wesen, sondern die Bestie, und statt der erhofften Herrschaft des Menschen über die Natur tut sich die Herrschaft

des Raubtiers über den Menschen auf. „Es heißt, den Menschen verkennen, ihm nur Menschliches vorzuschlagen". Zu dieser alten Einsicht des Aristoteles führt die russische Tragödie auf blutigem Umweg zurück.

So merkwürdig es klingt: Die russische Gottlosigkeit — das Kernstück der bolschewistischen Revolution — ist das Ultimatum Gottes an Europa. Darin wird man ihren tiefen, ihren welthistorischen Sinn zu suchen haben. Er hat nichts zu tun mit den laut verkündeten Absichten derer, die das Schicksal der Völker zu lenken glauben, während durch sie ein ewiger Wille seine eigenen Ziele verfolgt.

Die Vereinigten Staaten und der Konflikt im fernen Osten.

Von **Hans Wilhelm Spiegel.**

I.

Die Bilanz der amerikanischen Interessen in China, soweit sie geldwerte Güter betreffen, ist zuletzt im Jahre 1933 in einer umfassenden Untersuchung des amerikanischen Professors Remer gezogen worden. Obwohl in der Zwischenzeit manche Veränderungen eingetreten sein mögen, so sind die von Remer gegebenen Zahlen noch immer die verläßlichsten, solange nicht eine neue Untersuchung neues Material zutage fördert. Ein Beweis hierfür ist auch der Umstand, daß in den Darstellungen der Presse zum fernöstlichen Konflikt das Remer'sche Zahlenmaterial weitgehende Verwendung gefunden hat. Nach diesem Schriftsteller beläuft sich der Geldwert der gesamten Anlagen von Angehörigen der Vereinigten Staaten in China auf einen Betrag, der etwas größer ist als 200 Millionen Dollar. Hiervon ist etwa die Hälfte in Schanghai festgelegt. Wenn man diese Summe als Prozentsatz der gesamten ausländischen Anlagen in China ausdrückt, so kommt man nur auf etwa 6 %, während die englischen und japanischen Interessen in China sich auf je 30 % und mehr belaufen. Dieses Verhältnis wird noch schärfer beleuchtet, wenn man die Anlagen als Prozentsätze der gesamten Auslandsanlagen der drei „Gläubigerländer" darstellt. Dann wird ersichtlich, daß Japan 90% seiner Auslandsanlagen in China auszustehen hat, England nur 6 % und die Vereinigten Staaten gar nur 1 %.

Führt man sich dieses Zahlenverhältnis in seiner Bedeutung vor Augen, so kann kaum zweifelhaft sein, daß eine Gefährdung der amerikanischen Anlagen in China, so wie sie sich zur Zeit darstellen, nicht einmal eine Dollardiplomatie alten Stiles in größere Bestürzung zu setzen vermöchte. Wie mit den Anlagen, so verhält es sich auch mit dem Handelsverkehr. Die Vereinigten Staaten stehen zwar unter den Kunden